



Sonntagmorgen. Ich ziehe die Rollläden im Wohnzimmer hoch und bin überwältigt von der traumhaften Landschaft, die mich an diesem Morgen begrüßt: Raureif!

Unser Garten wirkt wie verzaubert. O Gott, danke für diesen „Guten-Morgen-Gruß“! Wie sehr ich erfreut, überrascht du uns Menschen durch deine Schöpfung.

Kurze Zeit später. Unsere Familie fährt mit dem Auto Richtung Gemeinde ...

Inzwischen hat sich die Sonne dazu gesellt und die sechs Kilometer Fahrt durch diese „Märchenlandschaft“ vergeht mir viel zu schnell. Am liebsten würde ich immer so weiter fahren oder noch besser, durch die verzauberte Landschaft laufen. Ich sauge die Schönheit regelrecht in mich auf, möchte sie mit meinen Augen festhalten, irgendwie eingraben, immer abrufbereit.

Im Gemeindevorraum treffe ich auf Menschen, die ich in meine Begeisterung mit hinein nehme. Ich muss meinen Gefühlen einfach Ausdruck geben, zu sehr bin ich überwältigt von der Schönheit der Natur. Einige teilen meine Begeisterung, andere reagieren kaum drauf, sind schon „eingestimmt“ auf die kommende Stunde. Vielleicht wäre ich besser etwas zurückhaltender.

Ich setze mich hin. Die Stunde, in der wir in besonderer Weise durch das Mahl des Herrn an Jesus Christus und an den Tod und die Leiden unseres Herrn Jesus denken, beginnt. Zum Glück (?) brauche ich mir nicht den Kopf verdrehen, um von meinem Platz aus durch das Fenster in den Garten zu sehen, um mich an den wunderschönen

öhnung

Bildern der Natur zu ergötzen (!). Meine Lippen bewegen sich zwar, um die Lieder zu singen, doch mein Herz ist nicht beteiligt. Meine Aufmerksamkeit gilt mehr der Schöpfung als dem Schöpfer und seinem Sohn. Es gelingt mir in dieser Stunde selten, mich auf meinen Herrn zu konzentrieren. Spätestens bei Lied 51: „Herr, lenke unsre Herzen und unsern ganzen Sinn auf dein Angst und Schmerzen und auf dein Opfer hin!“ regt sich mein Gewissen und ich werde an das Wort erinnert, das Jesus in Gethsemane seinen Jüngern sagte: „*Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?*“

Ich schäme mich, habe gar keinen Grund, mich über die Jünger zu erheben.

Für den Rest der Stunde versuche ich, meine Gedanken in den Griff zu bekommen.

Nach der Mahlfeier haben wir eine kleine Kaffeepause bis zum Predigtgottesdienst. Wir stehen an den Bistro-Tischen und reden über alles Mögliche, aber selten über unseren Herrn. Ist das eigentlich normal? Ich habe Angst, dass in unsere Gemeindestunden nur noch ein „Programm“ abläuft und man ganz locker von einem Moment zum anderen das Thema wechseln kann. Tom Hovestol schreibt in seinem Buch „Die Pharisäerfalle“: „Die religiöse Show findet überall statt, jeden Tag, in allen Teilen der Welt. Die großen Programme laufen freitags bei den Moslems, samstags bei den Juden und sonntags bei den Christen.“ Wir müssen wachsam sein, damit unsere Gottesdienste nicht innerlich ausgehöhlt, nicht zur Show werden ohne innere Beteiligung. Wie schnell das passieren kann, merke ich in meinem eigenen Leben. Ich wünsche mir mehr echte „Begeisterung“ für meinen Herrn.

Sonntagnachmittag: Nun kann ich mit gutem Gewissen meinen Spaziergang durch Feld und Wald starten. Es ist noch alles so wie am Vormittag, die Natur hat noch nichts von ihrer Schönheit eingebüßt, doch ich muss nachdenken, mich mit dem Vormittag auseinander setzen. Woran liegt es, dass mich „Dinge“ mehr faszinieren als das „größte Ding“ (Ereignis), das jemals in der Weltgeschichte geschah? Plötzlich wird es mir klar: Gewohnheit! Ich habe mich tatsächlich an das großartige Geschenk meines Herrn gewöhnt. Manchmal ist da nur noch ein Hauch von Dankbarkeit. David motiviert mich, meine Seele aufzufordern: „*Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat*“ (Psalm 103).

Auch Paul Gerhard fordert sein Herz auf: „Geh aus mein Herz und suche Freud.“

Bewusstmachen! Meine Begeisterung über die Winterlandschaft lag im Reiz des Neuen. Eine Woche dasselbe Bild würde in mir schon Abstumpfung bewirken. Ob unser Schöpfer wohl auch daran dachte, als er beschloss, viermal jährlich die Natur neu „einzukleiden“. Es gehört zur Natur des in Sünde gefallenen Menschen, dass er immer wieder etwas Neues braucht, immer wieder einen neuen „Kick“, neue Glücksmomente. Wir geben uns mit Gewohntem nicht zufrieden. Deshalb wohl auch so viele Ehescheidungen. Man ist sich leid geworden, sucht Abwechslung, neuen Lustgewinn. Doch kann es uns mit unserem Herrn auch so gehen? Da muss, da soll sich bei mir etwas ändern.

Mir fällt eine Geschichte ein, die ich kürzlich las. Die Geschichte einer Sklavin, die von einem reichen, vornehmen Herrn freigekauft wurde. „Du kannst gehen, wohin du willst!“, sagte er zu ihr. Sie konnte ihr Glück nicht fassen, entschloss sich aber spontan, mit diesem Herrn zu gehen, um ihm ein Leben lang zu dienen. Jedem Besucher des Hauses fiel das freundliche Gesicht, das fröhliche Wesen dieser Frau auf. Wurde sie nach dem Grund befragt, war stets ihre Antwort: „Er kaufte mich los.“

Jesus hat mich losgekauft von dem größten Sklaventreiber, dem größten Tyrannen, Satan. Er hat einen außergewöhnlich hohen Preis bezahlt, daran möchte ich mich öfter erinnern. Ich wünsche mir, dass Menschen mir dieses Glück ansehen, mich nach meinem Grund fragen und ich ihnen sagen kann: „Er kaufte mich los, wohin sonst sollte ich gehen?“ Andere sollen erfahren, was er mir bedeutet, ganz sicher wird das auch meine Liebe zu ihm neu entfachen. Ein Rezept gegen Abstumpfung und Ermüdungserscheinungen finde ich in Hebräer 12,3: „*Denn betrachtet den, der so großen Widerstand von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf dass ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.*“ Das Angesicht Moses leuchtete, nachdem er 40 Tage in der Gegenwart Gottes verbracht hatte. Und jedes Mal, wenn er in der Stiftshütte eine Begegnung mit Gott hatte, war der Glanz auf seinem Gesicht sichtbar. Ob intensive Begegnungen mit unserem Herrn nicht auch heute der Schlüssel zu einem lebendigen, ansteckendem Christsein ist? Eine Veränderung meines Verhaltens ist nur dann wirklich möglich, wenn ich Gottes Liebe zu mir verstehe und ihm von Herzen dafür danke. Und dann stimmt wirklich, was ein unbekannter Verfasser einmal über den Dank gesagt hat: „Danken ist Umkehren, ist der Entschluss, den Kampf gegen die Gedankenlosigkeit und Gewohnheit aufzunehmen.“

Magdalene Ziegeler